

GANZ OBEN



Oralsex in der Heizdecke, Bordellgang mit dem Ehemann, der Unfalltod der Brüder. In ihrem zweiten Buch „Schoßgebete“ lässt **Charlotte Roche** noch weniger Gnade mit sich und uns walten als in „Feuchtgebiete“. „Wenn alle denken, das erste war mutig, den Rest seines Lebens mit dieser Hämorrhoiden-Geschichte herumzulaufen“, sagt die Selbstoffenbarerin dem „Spiegel“, „dann will ich noch einen draufsetzen: Guckt mal, was als Nächstes kommt.“ Wir haben jetzt schon ein bisschen Angst vor dem dritten Roman.

BUSINESS TALK

Con|vin|cen, dt./engl.; überzeugen. Bsp.: „Ich bin noch nicht convinced.“ bedeutet 1. „Ich glaube noch nicht an Ihre Idee.“ Floskel, um höflich auszudrücken, dass einem etwas nicht gefällt, egal ob es die Idee, der neue Kollege, die Strategie oder das Essen in der Kantine ist; 2. „Ich habe Ihre Idee immer noch nicht verstanden.“ Vorsicht: Wenn jemand sagt: „Wie kann ich Sie überzeugen?“ kann das auch bedeuten: „Jetzt haben Sie das immer noch nicht verstanden, Sie Trottel. Was kann ich noch tun, um das endlich in Ihr klitzekleines Hirn zu kriegen?“

Drive, der, engl.; Elan, Esprit, Schwung. Bsp.: „Wie ist der neue Kollege?“ „Er hat nicht so den Drive.“ In manchen Teams eine Art Todesurteil. Das ist wie in der Schule: Entweder man ist toll oder nicht.

Der Businessstark erscheint jeden Montag. Alle Begriffe stehen unter www.ftd.de/businessstark. Vorschläge können Sie an businessstark@ftd.de schicken. Danke an alle Einsender!

PROGRAMM CHEF

> Eins Extra, 22.02
Sie tragen den Namen des Götterboten und verdienen 60 Euro am Tag – wenn es gut läuft. Die Fahrer des größten privaten Paketdienstes Hermes arbeiten selbstständig, oft zehn Stunden am Stück ohne Pause. Sie zahlen den Sprit und bis zu 100 Euro Strafe, wenn sie zu spät oder falsch liefern. **Das Hermes-Prinzip** dokumentiert am Beispiel der Tochter des Otto-Konzerns ein umstrittenes Branchensystem: Es zwingt Zigtausende Boten dazu, Gesundheit und Führerschein aufs Spiel zu setzen, um ihr Existenzminimum zu sichern. Die Reportage überprüft auch die Aussage von Konzernchef Michael Otto – der als Vorzeigeunternehmer in puncto sozialer Verantwortung gilt – die Schuld an den Missständen trügen schwarze Schafe unter den Subunternehmern.



Nur noch wenig Wagen

Das Fighting Star Festival, das die Stadt **Rikuzentakata** im Nordosten Japans jährlich feiert, soll angeblich eine 900-jährige Tradition haben. So lange schon sollen stets im August bunt dekorierte Wagen durch die Ortschaft rollen. Dieses Jahr war es nur einer. Immerhin. Der Tsunami, der im März die Küsten Japans überschwemmte, traf die 24 000-Einwohner-Stadt Rikuzentakata damals besonders hart. 600 Bewohner gelten noch immer als vermisst, mehr als 1500 sind bei der Naturkatastrophe ums Leben gekommen. Menschen, die Rikuzentakata auch nach dem Unglück nicht verlassen haben, arbeiten seit Monaten am Wiederaufbau der Stadt. Aber der ist mühevoll. Noch ist die Ortschaft von vielen zehn bis 20 Meter hohen Schuttbergen gesäumt. Die Aufräumarbeiten werden noch mindestens sechs Jahre dauern. Das Fighting Star Festival wird dann sicher wieder stattfinden. Und vielleicht mit mehr bunten Wagen.

Zu teuer für den Tod

Die Seele eines Chinesen findet nur unter der Erde Frieden. Doch in der Immobilien-Boomtown Schanghai ist kaum noch Platz für Gräber

Xifan Yang, *Schanghai*

In Schanghai kann man nicht früh genug anfangen, auf den Tod zu sparen, findet Wu Xiaoping. Dabei ist die sportliche Frau mit dem Pferdeschwanz gerade erst 50 geworden. Aber wie viele Chinesen denkt sie weit voraus. „Wer weiß, ob ich mir in 20 Jahren überhaupt noch ein Grab leisten kann“, sagt sie. „Deshalb lege ich jeden Monat etwas Geld beiseite.“

Der Immobilienboom in Chinas Küstenmetropolen macht Grabflächen zum Luxusgut. Schon jetzt kosten sie pro Quadratmeter mehr als Wohnungen in der City. „In den letzten zehn Jahren haben sich die Preise verzehnfacht“, sagt Wu, die Gräber für einen Friedhof im Osten der Stadt vertreibt. Das Geschäft läuft gut – obwohl rings herum unzählige Büros anderer Friedhöfe liegen. Und obwohl ein Urnengrab 4400 Euro kostet, für viele Angestellte mehr als ein Jahresgehalt.

Exklusivere Gräber kosten schnell mehrere Zehntausend Euro, gehobene Adressen gehen für sechsstelligen Beträge weg. Wenn es sie noch gibt: 2020 werden alle Friedhöfe der Stadt ausgelastet sein, sagen Experten.

„Die Friedhofskrise betrifft vor allem Familien mit niedrigem Einkom-

men“, sagt Qiao Kuanyuan, der an der Ligong-Universität Grabkultur erforscht. Die horrenden Preise sind für viele Chinesen zum Symbol der Inflation geworden. „Nicht mal sterben ist noch bezahlbar“, schimpfen sie im Internet und auf der Straße. Ein Mitarbeiter eines Bestattungsinstituts erzählt von Angehörigen, die ihre Verwandten heimlich beisetzen, um die Trauerfeier zu sparen. In vielen Leichenhäusern sollen Urnen lagern, die jahrelang nicht abgeholt und irgendwann anonym entsorgt werden.

Die Behörden werden dem Problem nicht Herr. Zwar muss man mindestens 80 Jahre alt oder nachweisbar schwer krank sein, um ein Grab zu kaufen. Aber wer einen Bestatter anruft und nach Frühbucherkonditionen fragt, bekommt oft die Antwort, man könne mal mit dem Friedhofsmanager sprechen, eventuell ließe sich etwas machen. Der Schwarzmarkt blüht, Schmiergelder sind üblich.

Auch private Investoren haben das hoch profitable Geschäft entdeckt. So hält die amerikanische Private-Equity-Firma Carlyle Group Anteile an Fushouyuan, einem der führenden Friedhofsbetreiber. „Die Rendite in der Bestattungsindustrie ist riesig“, zitiert die Zeitung „China Daily“ einen Brancheninsider, üblicherweise be-

„Ich habe nicht gelebt, damit ich später von Fischen aufgegessen werde“

WU XIAOPING, Grabstättenhändlerin

trage sie 200 bis 300 Prozent in den ersten drei Jahren. Eine sichere Bank, nicht nur, weil die Gesellschaft wegen der Ein-Kind-Politik überaltert ist. Auch die traditionelle Bestattungskultur trägt dazu bei, sagt Professor Qiao: „Chinesen glauben, dass ein Toter nur unter der Erde Frieden finden kann.“

Seit 1976 Ex-Premier Zhou Enlai mit gutem Beispiel voranging, hat sich die Gesellschaft immerhin an die Kremation gewöhnt. Urnengräber sind aber keine Dauerlösung, sagt Qiao: „Das langfristige Ziel ist, überhaupt keine sterblichen Überreste zu behalten.“ Staatlich subventionierte Seebestattungen sollen das Platzproblem lösen. Aber Feisi Sea Burial, die einzige in Schanghai dafür zugelassene Firma, organisierte letztes Jahr nur 2500 Zeremonien auf See – das sind 1,5 Prozent aller Bestattungen.

Um das Produkt salonfähiger zu machen, bot Feisi „partielle Seebestattung“ an: 95 Prozent der Asche kamen ins Meer, den streichholzschachtelgroßen Rest durften die Verwandten konventionell beerdigen. Das Angebot wurde mangels Nachfrage eingestellt. Auch für Frau Wu kommt nur ein Grab infrage. „Wie sollen meine Kinder sonst meiner gedenken? Ich habe nicht gelebt, damit ich später von Fischen aufgegessen werde.“

Bayreuther Festival junger Künstler startet mit Kritik

Mit heftiger Kritik an den Kürzungen der Zuschüsse von Bund und Land hat am Samstag in Bayreuth das 61. Festival junger Künstler begonnen. Intendantin Sissy Thammer verwies darauf, dass das Festival seit Jahrzehnten der Förderung der internationalen Jugendarbeit und Friedensarbeit verpflichtet sei. Das Festival habe den Aufbau neuer Demokratien in Osteuropa ebenso unterstützt wie die Versöhnung von Israelis und Palästinensern, sagte Thammer. „Gemeinsamkeiten von scheinbar sich fremd gegenüberstehendem werden erlebbar gemacht, Unterschiede als Chance zum schöpferischen Dialog entdeckt.“ Zum Gesamtetat von rund 450 000 Euro hat der Bund zuletzt rund 120 000 Euro beigesteuert, der Freistaat Bayern knapp 60 000 Euro. Zwar sei eine geplante Kürzung von 80 Prozent auf 30 Prozent reduziert worden. Dennoch fehlten knapp 60 000 Euro im Budget, betonte Thammer. **DPA**

Neue Ausgrabungen auf Römerschlachtfeld

Auf dem historischen Römerschlachtfeld bei Bad Gandersheim in Niedersachsen beginnt heute eine neue Ausgrabungsaktion. Etwa 20 Archäologiestudenten werden vier Wochen lang dort graben. Das 2008 entdeckte Schlachtfeld gilt unter Archäologen als Sensationsfund. Nach den bisherigen Erkenntnissen haben sich germanische Krieger dort 235 nach Christus mit römischen Legionären ein großes Gefecht geliefert. Auf dem Schlachtfeld wurden bisher rund 2000 Metallgegenstände gefunden, vor allem Waffen des römischen Heeres. Gefunden wurden aber auch Katapultbolzen, Pfeil- und Speerspitzen und Pionieräxte. Nach Angaben des Leiters der Grabungsaktion soll diesmal geklärt werden, ob die Germanen eine Wegsperre anlegten, um den Römern den Rückmarsch zu versperrern. **DPA**

FEIERABEND! MUSIK BÜHNE LITERATUR FILM

Weitere Kritiken unter www.ftd.de/entertainment



Joss Stone

CD LP1
Surfdog

Pop Joss Stone hat eine gewaltige Stimme und Millionen auf dem Konto. Letzteres bescherte ihr einen Entführungsvorwurf. Ersteres eine gemeinsame Platte mit Mick Jagger, der für seine neue Band Superheavy eine fette weibliche Stimme brauchte. Zum Glück blieb trotzdem noch Zeit für eine eigene Platte – und die Gründung eines eigenen Labels, auf dem sie erscheint. „Das musste ich einfach machen“, sagt Stone. „Oft haben gerade junge Künstler nicht die Freiheit, die ein Künstler nun mal braucht, um kreativ zu sein.“ LP1 wurde in Nashville eingespielt, klingt aber so gar nicht nach Country. „Das war auch nicht der Plan“, sagt die 24-Jährige. „Ich wollte unbedingt mit Dave Stewart arbeiten, und der hatte gerade dort sein aktuelles Album aufgenommen und war überaus zufrieden.“ In Nashville wurde in Höchstgeschwindigkeit gearbeitet, in nur einer Woche war alles im Kasten. „Häufig sind wir dem Charme der ersten Einspielung erlegen“, sagt Stone. „Trotz kleiner Fehler haben wir es so gelassen.“ Trotzdem klingt nichts wie mit heißer Nadel gestrickt. Wie gehabt schmeißt sich Stone mit ihrer Soulstimme geradezu in die Stücke. Nicht nur eine grundlegende Lebendigkeit kennzeichnet LP1, sondern auch eine schwebende Leichtigkeit und eine große Portion ungekünstelte Emotion. **FRANZ X.A. ZIPPERER, DPA** ★★★★★

Blondie

CD Panic of Girls
EMI Music

Pop Es fällt inzwischen schwer, diese 66-jährige Frau mit Punk in Verbindung zu bringen, aber Tatsache ist: Deborah „Debbie“ Harry war das Aushängeschild einer Bewegung, die vor 35 Jahren in New Yorker Rockklubs wie dem CBGB ihren Anfang nahm. Blondie hieß ihre Band, sie spielte kurze, rotzige Songs und wechselte bald vom ungehobelten Punkrock zum eingängigen New Wave. Diese Band gibt es jetzt wieder, überwiegend in Originalbesetzung und mit einem neuen Album, das an ihre großen Zeiten anknüpft. „Panic of Girls“ ist eine mehr als solide, teils erstaunlich starke Comeback-Platte geworden, deren elf Songs in diesem Sommer aus Eiscafés und Cocktails schallen sollten. Die rasante Mixtur aus Power-Pop, Reggae, Elektro und etwas Weltmusik zündet wie in alten Tagen. **WERNER HERPELL, DPA** ★★★★★



Riccardo Muti

CD Ravel
EMI Classics

Klassik Maurice Ravel selbst soll vom „Boléro“ als „meinem einzigen Meisterwerk“ gesprochen haben. Mit dem Nachsatz: „Leider enthält es keine Musik.“ Natürlich darf diese Komposition auf keiner Ravel-Aufnahme fehlen. Auch Riccardo Muti konnte der Versuchung nicht widerstehen: Der „Boléro“ leitet seine neue CD ein, die zum 70. Geburtstag des Dirigenten herauskam. Hier verbindet sich auf wunderbare Weise die Brillanz eines amerikanischen Orchesters mit süditalienischem Temperament. Schwebend entfaltet sich der vielgerühmte Klang des Philadelphia Orchestras in der rhythmisch raffinierten „Rapsodie espagnole“, und es lodert heftig auf in „Daphnis et Choe“. Alles klingt sehr homogen und scharf konturiert. Wundervoll schmelgerisch: die Reminiszenz ans Meer. „Une barque sur l’océan“. **DAGMAR ZUREK** ★★★★★



Yuja Wang/Claudio Abbado

CD Rachmaninow
Deutsche Grammophon

Klassik Windumtost blickt sie unter der Pelzmütze vom Cover. Es schaut ziemlich inszeniert aus, wie sich Yuja Wang für ihre dritte CD aufstellt, aber heute genügt es eben nicht, als eines der außergewöhnlichsten Talente der letzten 30 Jahre zu gelten. Wenn Wang aber mit Sergej Rachmaninows zweiten Klavierkonzert mit dem Mahler Chamber Orchestra unter Claudio Abbado ansetzt, verfliegt der Eindruck des Gestelzten. Die 24-jährige Chinesin, die als Tochter einer Tänzerin und eines Schlagzeugers mit sechs Jahren ihren ersten Klavierunterricht erhielt, verleiht dem Stück Flügel. Präzise durchläuft sie das spätromantische Werk, tritt in Dialog mit dem schlanken Abbado-Orchester und lotet ihren Spielraum aus. Dagegen klingen die 24 Paganini-Variationen mehr überhastet als souverän. **ESTEBAN ENGEL, DPA** ★★★★★

